

# Spitzzünftig kommentierte Männergeschichten

Das Züricher Ensemble Miroir eröffnet mit den „Geständnissen einer Diva“ die Spielzeit in der Kulturscheune Rabe in Kleinkems

Ob sie wohl geklont sind? Jedenfalls sehen die drei Damen absolut identisch aus: dunkle Mireille-Mathieu-Frisur, große Sonnenbrille, doppelreihige Perlenkette, elfenbeinfarbene Bluse. Diven unter sich. Die eine sitzt am Flügel, die andere spielt Flöte und schenkt Champagner ein, die dritte singt, trinkt Prickelndes und plaudert von ihren verflochtenen Liebhabern und Amouren. „Fragen Sie mich nach meinen Affären, nur zu!“ fordert sie nonchalant das Publikum auf.

Es stecken wohl viele Diven in dieser einen, die Annette Labusch verkörpert. All die Diven vom Schlage einer Marlene Dietrich, Hildegard Knef, Romy Schneider, die mit ihren unglücklichen Lieben und Männergeschichten auch abseits der Bühne und Leinwand Schlagzeilen machten, mögen für diese Figur Pate gestanden haben. Mit der Musik-Theater-Inszenierung „Geständnis einer Diva“ basierend auf Brigitte Kronau-



Annette Labusch und Claire Genewein FOTO: FREY

ers Kurzgeschichte „Die Tricks der Diva“ eröffnete das Züricher Ensemble Miroir vor vollen Reihen die Saison in der Kulturscheune Rabe in Kleinkems.

Miroir: Das sind die Sängerin Annette Labusch, die Flötistin Claire Genewein und die Pianistin Stefi Spinaz, die in der Regie von René Schnoz mit ihrem identischen Outfit als Damen von Welt für ei-

nen Aha-Effekt sorgen. Geschickt betten sie die intimen, offenerzigen Liebesbeichten der Oberdiva Labusch in Stücke von Rachmaninow über Strauss bis Piazzolla, Opernarien, Chansons und Kabarettlieder ein, die passend das Auf und Ab der Liebestimmungen spiegeln. Die ausgebildete Opernsängerin wechselt flexibel zwischen Rossinis Barbier von Sevilla, Mackebens Evergreen „Nur nicht aus Liebe weinen“, Holländers umwerfend komischem, russischem Ehebruch-Dramolett „Stroganoff“, einem Song aus dem Broadwaymusical „Oklahoma“ und Dessaus anspielungsreich erotischem „Lied vom Förster und der schönen Gräfin“.

Labuschs Diva hat für diese Arien, Lieder und Chansons den richtigen Ton drauf, ist süffisant, mokant, snobistisch und blickt mit ironischer Distanz und kleinen boshaften Seitenhieben auf die diversen Männer in ihrem Leben zurück.

Da wären Jean, der Schauspieler, der Erste in der Verflochtenen-Liste, David, der steinreiche Playboy, Boris, der russische Fast-Zwei-Meter-Prolet mit Holzfällerstatur, für den Frauen „runde Gegenstände mit Knöpfen“ sind und der bei aller Vorliebe fürs Primitive doch „eine Spur zu unzivilisiert“ war. Ziemlich spitzzünftig kommentiert Madame all diese Männergeschichten.

Als erfahrene Frau mit bewegter Vergangenheit, die in der Liebe oft hingefallen, aber immer wieder aufgestanden ist, überzeugt Labusch auch in melancholischen Liedern über Einsamkeit und Verlassenheit wie „Je suis seule ce soir“. Von ihren Co-Diven wird sie mit impressionistischen Klangfarben eines Ravel und verführerischen Tangos musikalisch elegant durch diese Liebes-Geständnisse begleitet. Am Schluss kriegt die Diva nach all dem „Liebesfirlefanz“, Enttäuschungen und verlorenen Illusionen den Melancholischen, trinkt, raucht, gibt in „Weil du nicht da bist“ die Verlassene mit Schuss beschwipster Bitterkeit. Roswitha Frey